

Am Rhein stehen dieser Zeitbestimmung allerdings die Grabungsergebnisse von Schlitz und Koehl¹⁾ gegenüber. Ein umgekehrtes Zeitverhältnis, also ein früheres Auftreten der älteren Linearbandkeramik vor der Stichbandkeramik, hat sich auch in Bayern²⁾ ergeben; gerade neuerdings wird mit Recht die Abfolge der rheinischen Bandkeramikulturen angezweifelt³⁾.

Es fragt sich nun, mit welcher nordischen Keramik denn die ältere Linearbandkeramik gleichzusetzen ist. In Frage kommt nur die Langgrabkeramik nach Kupka⁴⁾, und auch die wird schon für jünger gehalten⁵⁾. Dieser Meinung wollen wir uns nicht anschließen; ebensowenig der vorsichtigen Bemerkung Buttlers, daß in den nördlichen Grenzprovinzen keine Brücken zum nordischen Megalithikum von der Bandkeramik herführen⁶⁾. Die ältere Rössener Keramik, die etwa mindestens gleichzeitig mit der älteren Ganggrabkeramik⁷⁾ ist und, wie Niquet sagt⁸⁾, noch engste Beziehung zur Dolmenkeramik zeigt, wäre dann etwa der Stichbandkeramik gleichzusetzen⁹⁾.

Schluß:

Die Dauer der bandkeramischen Kultur.

Recht ungeklärt sind noch die Fragen, die sich an die Dauer und den Ausgang der bandkeramischen Kultur in Sachsen-Thüringen knüpfen. Wenn wir an der Entwicklung aus der mesolithischen Kultur festhalten,

¹⁾ Koehl: a. a. O. S. 53 ff.

²⁾ Reinerth: Chronologie der jüngeren Steinzeit in Süddeutschland. Augsburg 1923, S. 24.

³⁾ Butler: a. a. O. S. 52 u. Germania 1935, Heft 3, S. 193 ff.

⁴⁾ Kupka: a. a. O. S. 228.

⁵⁾ Reinecke: Mainzer Zeitschr. 1930, S. 58 ff. Nach schriftl. Mitt. von Göge, Röthen, wurde in einem Ganggrab von Wulfen, „Hoher Berg“ genannt, ein linearbandverzierter Scherben gefunden. Siehe auch i. d. Zusammenhang Kunkel, Oberhessen a. a. O. S. 29. „Megalithgräber mit bandkeramischen Brandgräbern in den Seitennischen.“

⁶⁾ Nach den neuesten Feststellungen von Krone, noch unveröffentlicht, und Schroller („Die nord. Kultur und ihre Beziehungen zur Bandkeramik“), sind direkte Berührungen von Altmegalithkeramik und Bandkeramik anzunehmen.

⁷⁾ Kupka: a. a. O. S. 228.

⁸⁾ Niquet: noch unveröffentlichte Dissertation Halle (Saale).

⁹⁾ Crome: P. 3. 12. 1931. S. 248: In Edesheim Grube mit ält. Linearbandkeramik, darüber durch Lössschicht getrennt Rössener Scherben.

müssen die Bandkeramiker seit der Wende vom vierten zum dritten Jahrtausend v. Chr. bei uns gesiedelt haben.

Durch nordmitteldeutsche Kulturströme, wie auch schon Åberg¹⁾ behauptet, werden die Bandkeramiker allmählich aus Mitteldeutschland verdrängt worden sein. Neben einer teilweisen Abwanderung ist auch mit einer Verschmelzung beider Kulturen zu rechnen (siehe z. B. die Rössener Keramik). In diesem Zusammenhang ist in Zusammenarbeit mit der Rassenkunde²⁾ auch einmal dringendst die Indogermanenverwandtschaft der Bandkeramiker nachzuprüfen!

Wie weit die bandkeramische Kulturgruppe bis an die Bronzezeit heranreicht, läßt sich schwer sagen. Sie wird sich allerdings bis zur Glockenbecherstufe sicherlich nicht gehalten haben. Die Belegstücke, die Neumann³⁾ bringt, lassen sich ebensogut in anderer Weise deuten (siehe oben Seite 54).

Die fragwürdige Altenburger Gruppe, die nach Neumann bis nach Nunjetitz hineinreichen soll, nach Kupka⁴⁾ allerdings nur bis zur Kugelflaschenkultur, wird hier nicht berücksichtigt, da die Töpfe vom Altenburger Verschiebbahnhof, soweit sie der bandkeramischen Gruppe anzugehören scheinen, zumindest falsch ergänzt sind.

Wir stellen also fest, daß abgesehen von der ältesten mitteldeutschen Megalithkeramik und der Rössener Gruppe, keine andere in unserem Gebiet zeitlich mit der Bandkeramik gleichzusetzen ist, und daß die bandkeramischen Gefäßbruchstücke, die in Herdgruben und Gräbern fremder Kulturen auftreten, stets früher als diese anzusetzen sind.

Als wichtigste Belege⁵⁾ seien genannt: von Calbe und Rössen: vereinzelt stich- und linearbandkeramische Scherben auf den dortigen Siedlungsgeländen von Walternienburg I; vom Altenburger Verschiebbahnhof, von Oberlödla-Wieseberg und von Erfurt (Rudolfstr.): bandkeramische Herdgruben mit später in ihnen angelegten schnurkeramischen Gräbern; von Erfurt-Nord: zerstörtes Baalberger Grab, durchsetzt mit stichbandkeramischen Scherben; von Tröbsdorf bandkeramische Scherben in einer Nunjetitzer Steinkiste.

¹⁾ Åberg: a. a. O. S. 210.

²⁾ S. auch Günther: Herkunft und Rassengeschichte der Germanen. München 1935, S. 15 und Günther: „Rassenkunde des deutschen Volkes“ 15. Aufl., S. 343 und Reche in Ebert, Reallex. Bd. I, S. 345.

³⁾ Neumann: P. 3. 1929, S. 32.

⁴⁾ Kupka: Stendaler Beiträge 1928, S. 230.

⁵⁾ Siehe im Fundverzeichnis.

Das plötzliche Aufhören unserer bandkeramischen Besiedlung¹⁾ etwa um die Mitte des dritten Jahrtausends v. Chr., ist nur so zu deuten, daß eben ein großer Teil der Bandkeramiker abgewandert ist. Am wahrscheinlichsten ist wohl — und hierin können wir nur der Meinung Tompa's beipflichten — ein Abzug nach dem Südosten, nach den mittleren und unteren Donauländern, wo die Bandkeramiker dann zusammen mit ihren sudetenländischen verwandten Stämmen am Ausbau der Bükker Kultur sich beteiligt haben werden²⁾.

Anhang:

Gräber und Schmuck.

Gräber zählen bei der Unmenge der Siedlungen und Einzelfunde bis heute noch zu den Seltenheiten und ihr merkwürdiger zahlenmäßiger Ausfall blieb ein Rätsel³⁾. Deshalb soll als Anhang eine kurze Übersicht über die Gräber Sachsen-Thüringens folgen: Es sind in ihr nicht nur die wissenschaftlich einwandfrei untersuchten Gräber angeführt, sondern jeder Hinweis auf eine ehemalige Begräbnisstätte ist berücksichtigt. Das Ergebnis ist, daß sich die Grabanzahl vervielfacht hat, wohl der beste Beweis, daß Gräber genügend vorhanden sind, aber z. T. auch wegen allzu großer Tiefenlage⁴⁾ oft nur selten zum Vorschein kamen und auch vielleicht wegen oft fehlender Grabbeigaben keiner bestimmten Kultur zugeteilt werden konnten. Die Aufdeckung von Grabstätten ist durch die Anlage von einem Teil der Gräber in den Siedlungen selbst schon von vornherein benachteiligt, denn sicherlich ist ein Teil von ihnen durch Siedler nachfolgender Kulturen zerstört worden und somit der Forschung für immer verloren gegangen.

Es herrschte bei der bandkeramischen Bevölkerung die Sitte, die Gräber in nächster Wohnnähe anzulegen⁵⁾; daß sie auch ihre Toten direkt in oder zwischen den Häusern der Siedlungen bestattet hat, konnte auch

¹⁾ Radig: a. a. O. S. 129.

²⁾ Tompa: a. a. O. S. 61 ff.

³⁾ Niklasson: Gräber mit Bandkeramik aus der Prov. Sachs.-Thüringen. Jahresschrift XV, 1927, S. 1 ff.

⁴⁾ Siehe auch Radig: a. a. O. S. 129.

⁵⁾ Vgl. Bayer. Vorgeschichtsbl. 1933, S. 75 mit Tafel 4 und P. 3. 1911 S. 1 ff.; Wolff: Die südl. Wetterau in vor- und frühgesch. Zeit, Frankfurt 1913 und Mannus 24, S. 526 Leitmeritz.